à 5 Thaler. — Wie man sieht, es gehörte eingehendes Studium dazu, sich in deutschen Münzen zurecht zu finden.

17. Dezember.

Vor 100 Jahren, am 17. Dezember 1800, ist Bernhard Erich Freund, Herzog von Sachsen-Meiningen geboren, einer der beachtenswertheren Fürsten unter den deutschen Kleinstaaten. Im Jahre 1824 ließ er die verbesserte landständische Verfassung ins Leben treten und im März 1848 bewilligte er die Forderungen des Volkes, ehe sich diese in drängender Weise laut machten. Er nahm auch die Reichsverfassung an und gab seine Sympathien für die deutschen Einheitsbestrebungen kund. Sonderbarerweise schloß er sich später der großdeutschen Partei an und stand 1866 bei den Gegnern Preußens. So kam es, daß er im selben Jahre, um die Selbstständigkeit des Landes zu erhalten, zu Gunsten des Erbprinzen Georg abdanken mußte. Er starb 1882.

Großstadtbilder.

Für Viele ist die Großstadt das Dorado, eine Stätte des Glanzes und der Pracht, der Vergnügungen und Genüsse, der Freude und Lust. Im Vertrauen auf ihren Kopf und ihrer Hände Rüstigkeit verlassen jährlich Tausende die Heimath, um dem Ziel ihrer Sehnsucht zuzusteuern. Wie Mancher von ihnen wird herbe enttäuscht!

Der Großstadtsumpf, auf dessen Oberfläche schillernde Blüthen lockend prangen, birgt in seinen Tiefen zahllose Menschen, die nicht wissen, wo sie ihr müdes Haupt hinlegen sollen. Jetzt, da der Winter vor der Thür steht, sind die Armen doppelt zu bedauern. Das Asyl für Obdachlose in Berlin redet beredter, als Leute es vermögen. Schon in gewöhnlichen Zeiten gewährt diese Anstalt einer großen Zahl von Obdachlosen Unterschlupf; wie anders aber, seitdem die Wohnungsnoth immer mehr hervorgetreten ist. Vom 1. Oktober, dem Umzugstage, an ist das Asyl geradezu belagert. Zuweilen waren dort mehr als 300 Familien mit 1400 Köpfen einquartiert. An einem Tage mußten 173 Wirthschaften aufbewahrt werden, ein Beweis, daß viele Obdachlose noch im Besitze ihrer Möbel, dagegen ohne Wohnung waren. Mit den im Asyl aufgenommenen Personen erschöpft sich die Zahl der Obdachlosen noch lange nicht. Viele sind in Lauben, Ställen und Kellern nothdürftig untergebracht, die Glücklichern haben bei befreundeten Familien Unterkunft erhalten, Andere irren auf der Straße umher.

Wie in Berlin, so ist es in anderen großen Städten. In Charlottenburg war zuweilen das städtische Familien- und Siechenhaus drei- und vierfach überfüllt; die zu Wohnungs-Zwecken für obdachlose Familien hergerichteten ehemaligen Cholera-Baracken waren in jeder Stube mit mehreren Familien besetzt. Da wohnen in einem Leinwandzelt zwei Familien mit 12 Kindern, von denen das jüngste kaum ein halbes Jahr alt ist. Die Stadtverwaltung hat alles aufgeboten, um die Obdachlosen unterzubringen, aber vergeblich. Eine Reihe von ihnen ist genöthigt, auf freiem Felde zu wohnen. Zu alledem kommt, daß die Amtsgerichte Extra-Sitzungen abhalten müssen, um die zahlreichen Anträge, nach welchen Miether ihre Wohnungen räumen sollen, weil sie die Miethe nicht bezahlen, durch sofort vollstreckbare Exmission-Urtheile erledigen zu können.

Auf die Exmission folgen häufig Schande, Verbrechen, Zuchthaus oder Selbstmord als Etappen der Lebensstraße in der Großstadt für Manchen, der einst die Heimath auf dem Lande leichtmüthig verlassen hat. Wie oft liest man in den Blättern, daß ein Lebensschifflein an den Klippen der Großstadt gestrandet ist! Auf der Straße bricht ein müder Mann kraftlos vor Hunger und Entbehrung zusammen; Niemand weiß, woher er ist und woher er stammt; nur das sieht und hört man, daß er eines von den vielen Opfern der Großstadt ist. Aus dem Wasser wird der Leichnam eines Weibes gezogen, dessen abgehärmte Gesichtszüge das alte trübe Lied von der blassen Noth uns künden; Niemand weiß, wie sie geheißen und wo ihre Wiege gestanden hat, aber Alle ahnen und empfinden, daß hier wieder das Ende einer großen Reihe getäuschter Hoffnungen in entsetzlicher Gestalt sich zeigt.

Wohl giebt es Elend und Sorge, Armuth und Kümmerniß, draußen und drinnen, auf dem Lande und in der Stadt. Manches verfehlte Leben erleidet auch draußen Schiffbruch; aber so zahlreich und augenfällig geschieht es nirgends wie in der Großstadt. Draußen wohnen die Leute zwar ferner von einander, aber sie stehen sich innerlich näher. Es ist selten, ja fast unmöglich, daß Jemand in der kleinen Stadt und auf dem Dorfe verkümmern und verkommen kann, ohne daß der Nachbar es merkt, ohne daß ihm Hülfe wird. Die Großstadtmenschen sind zwar zusammengepfercht, aber sie gehen achtlos aneinander vorbei, daß der einzelne im Gewühle verschwinden kann. Nicht Härte und Lieblosigkeit sind schuld daran, sondern die gegenseitige Entfremdung, die das Großstadtleben kennzeichnet.

Wenn die jungen Leute auf dem Lande, die von einer fast krankhaften Sehnsucht nach der Großstadt getrieben werden, diese Menschenwracks sehen könnten, sie würden gewiß andern Sinnes werden.

Vermischte Nachrichten.

— Von der Wirkung des neuen Weins erzählt die „Straßb. P." folgende hübsche Geschichte: Sitzen da in einem Gebirgsorte des Unter-Elsaß nach des Tages mühevoller Arbeit zwei ehrsame Gevattersleute, ehemalige französische Krieger, hinter dem „Neuen". Die gegenwärtigen chinesischen Wirren und Greuel gaben natürlich den Kriegsveteranen den Stoff, um alte Erinnerungen aus dem französisch-englischen Feldzuge unter General Cousin-Montauban, später Palikao benannt, wieder aufzufrischen. Da erzählt man sich, wie man unter dem Sonnenzirkel in China durchkam, wie ein etwas angeheiterter höherer Offizier in der großen Trommel des 57. Infanterieregiments durchaus ein — Halbbad nehmen wollte. Lautlos horchten die anwesenden Gäste den ehemaligen Marssöhnen zu, wie jeder bei der Erstürmung des Sommerpalastes in Peking betheiligt gewesene Mann außer der Vormerkung zur Dekorirung 3 Frcs. Extralohn erhielt. Geld, Porzellansachen und kostbare Seidengewänder habe man nach Lust aus den Gemächern der Kaiserlichen Frauen fortschleifen dürfen und umsonst heimgeschickt oder verkauft. „Do dhäte Ihr noch emol mitmache, wann Ihr kei so alti Kracher wäre," unterbrach auf einmal ein junger Bursche die beiden Kriegshelden. „Allewäj!" war die Antwort des einen, während der andere sich über die Titulatur „Kracher" ärgerte und vorschlug, um einen Liter extrafeinen Neuen wolle er beweisen, ob er ein Kracher sei oder nicht. Nichtsahnend, doch aus Neugierde, ging man die Wette ein und Alles begab sich auf Wunsch des ehemaligen Soldaten in den Hof der Wirthschaft. 5 Minuten später konnte man bei der hereinbrechenden Dämmerung den Alten hoch oben auf dem Dachgiebel eine Turnübung machen sehen.

— Etwas vom Borgen. Gar Manche hätten nie erfahren, was Noth ist, wenn sie den ersten Schritt zum Borgen nicht gemacht hätten. Was ihnen im Augenblick eine Erleichterung schien, ist ihnen zur schweren Last geworden. Wer mit Schulden anfängt, sagt das Sprichwort, hat in des Teufels Lotterie gesetzt, wo jeder Gewinn ein Verlust ist. Auf den ersten Schritt zum Borgen folgt schnell der zweite, ist man erst einige Pfennige schuldig, bald ist es eine Mark, hier ein wenig und da ein wenig, und bald steckt man drin bis über die Ohren. Wie viel leichter wäre es, sich zu gewöhnen, beim Bäcker oder Kaufmann gleich zu bezahlen, statt immer in der Kreide zu stehen. Oekonomisch haushalten heißt die Schlacht des Lebens schon halb gewonnen zu haben; aber vorgegessen Brod bringt Kummer und Noth. Darum sei nie einen Pfennig schuldig und Du wirst nie zehn Mark schuldig sein. Schulden lassen sich nicht anders als mit barem Gelde tilgen. Versprechungen machen Schulden, können aber keine bezahlen. Und wer sich der Hoffnung hingiebt, sich durch irgend einen glücklichen Zufall aus seinen Schulden helfen zu können, klammert sich an einen Strohhalm. Unbezahlte Rechnungen sind wie Dornen, wo man sie anrührt, stechen sie. Borgen ist leicht, bezahlen fällt aber immer schwer. Schnell kommen die Verfalltage und ein Heer von Sorgen und Unruhen steht vor der Thür. Schulden gehen mit schlafen und stehen mit auf, denn das alte Sprichwort hat Recht: Borgen macht Sorgen.

— Ein betrogener Jesuitenpater. Der Pater Grosso, Vorsteher der Kongregation des H. Ignatius von Loyola in Turin, ist das Opfer eines ungeheuren Betruges geworden. Unter dem Vorgeben, sie hätten den Auftrag, einen Knaben, Kind eines sehr reichen, im Transvaalkriege gefallenen Mannes, den Jesuiten zur Erziehung zu übergeben, erschienen zwei feingekleidete Herren beim Jesuitenpater Grosso. Nachdem alle Förmlichkeiten wegen der Aufnahme des Kindes geregelt waren, ersuchten sie Grosso, für einige Tage das Vermögen des Knaben, welches sie bei sich führten, in dem sicheren Geldschrank der Kongregation deponiren zu dürfen. Der liebenswürdige Pater öffnete bereitwillig den Schätzen der fremden Herren seinen Geldschrank. Am nächsten Tage aber erlebte der Pater eine sehr traurige Ueberraschung. Als er den Geldschrank öffnete, fand er die in demselben befindliche Kasse der Kongregation, welche 246,000 Lire enthalten hatte, leer vor. Er untersuchte mit zitternden Händen den Schatz der Fremden und es ergab sich, daß er zwei wohlversiegelte, aber mit Steinen gefüllte Cigarrenkisten fand. Die eleganten Räuber sind natürlich schon weit über alle Grenzen.

— Der Karpfen ein Chinese. Bekanntlich gehört der Karpfen wegen seiner Schmackhaftigkeit auch bei uns zu den beliebtesten Fischen. Es dürfte nun nicht uninteressant sein zu erfahren, daß der Karpfen hier eigentlich ein Fremdling ist und zwar ist er ein Chinese. Er wurde in dem ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung von katholischen Mönchen aus China über Persien, Kleinasien nach Griechenland eingeführt und ist von da aus weiter ins Abendland gekommen. Der Fisch bildete nämlich schon damals eine geschätzte Fastenspeise. Wenn demnach also der Karpfen auch unzweifelhaft zur chinesischen Rasse gehört — die bekanntlich augenblicklich in einem wenig guten Rufe steht — so wird man diesen heimischen Fremdling deshalb auf der Tafel wohl auch in der Zukunft nicht verschmähen.

— Das Ende des Schlosses von Monza. König Viktor Emanuel III. hat, wie aus Mailand berichtet wird, die Entscheidung getroffen, die prächtige Königl. Villa in Monza, in deren Nähe die Ermordung König Humberts stattfand, für immer zu schließen. Weder der König noch die Königin-Wittwe wollen jemals wieder dort weilen. Alle Kunstgegenstände sind fortgenommen, Pferde, Wagen und andere Einrichtungen in das Königl. Schloß nach Florenz geschickt worden. Der Direktor der berühmten Gärten und alle Gärtner sind versetzt und die anderen Angestellten und Diener mit Jahresgehältern entlassen worden. Durch diese Maßregel verliert die Stadt Monza viel von ihrem Reiz; denn die schöne Villa zog viele Besucher, besonders Fremde an.

— Reine Luft für Obst. Sämmtliche Früchte, besonders Aepfel, sind außerordentlich empfindlich gegen die sie umgebenden Gerüche und wird ein Apfel, der auch nur vorübergehend sich in einem Raume mit schlechter Luft befunden hat, für jeden Feinschmecker ungenießbar. — Sehr treffend wird durch einen Bericht im „Praktischen Rathgeber im Obst- und Gartenbau" die große Empfindlichkeit der Aepfel gegen fremde Einflüsse erläutert. Man hatte das Spalierobst vorläufig in eine Kammer gebracht, in der der Schrank mit Pelzwerk steht und als dann das Obst gekostet wurde, roch es nicht nur, sondern schmeckte sogar nach Naphtalin.

— Eine heitere Geschichte aus seinem Amtsleben erzählt ein Geistlicher aus Pommern. Eines Sonnabends kommt ein gutmüthig und zufrieden dreinschauender Knecht mit einer drallen Viehmagd in die Studirstube des Herrn Pastors, um bei diesem das kirchliche Aufgebot zu bestellen. Nachdem alle nöthigen Formalitäten erledigt sind und die Beiden schon „ Adjes ok, Herr Pastor" gesagt haben, wendet sich der zukünftige Eheherr noch einmal zu dem Herrn Pastor um, und dem verlegenen Munde entfahren noch folgende Worte: „Unn denn, Herr Paster, müggt ick Sei bidden, ob Sei mi nich een lütten Titel gewen wullen." „Ganz gern, Hans," antwortete der Pastor, „awer wü schall ick Di denn nennen, Großknecht, Vorarbeiter, landwirthschaftlicher Gehilfe oder Großspänner?" „Nee, Herr Paster, so herum nich. Awer Sei säden letzten Sündag, as Sei Hänensniders Krischan aflesden: Sohn des weiland Großknechtes Hinrich Hänensnieders. Dit Wurt „weiland" können Sei bi mi ok woll anbringen, dat wär' mi so rührsoam. Wat dat mehr kost't, will'n wir giern betoalen." Der Pastor, der nur mit Mühe das Lachen zurückhalten konnte, entließ unseren Hans mit den Worten: „Na, Hanns, will'n moal seihn, wat sich moaken lett."

— Ein Seltomortale wider Willen. Aus Genf wird berichtet: Ein Arbeiter, der das Dach eines Bahnhofs in der Nähe von Interlaken ausbesserte, glitt aus und wollte, da er sich nicht halten konnte, auf die Schienen hinabspringen. In diesem Augenblick kam aber gerade ein Schnellzug vorbei, und der Arbeiter landete auf dem Dach eines Wagens, auf dem er sich verzweifelt festklammerte. In dieser Stellung wurde er bis zur nächsten, vier Meilen entfernten Station gebracht, ehe der Zug anhielt. Hier konnte der Unglückliche, der zwar stark durchgerüttelt, aber nicht ernstlich verletzt war, vom Wagendach herabsteigen.

— Verlorene Liebesmüh'. Fremder: „Sagt mal, warum bessert Ihr das Dach nicht aus? Es regnet ja herein!" — Ländlicher Wirth: „Heute kann man's doch net ausbessern, bei dem Wetter!" — Fremder: „Ihr könnt es aber repariren, wenn's schön ist." — Wirth: „Wenn's schön is, is nimmer nöthi'."

Das Weihnachtsheft der **„Gartenlaube"** ist erschienen. Sein von F. Reiß entworfener, in Farben ausgeführter Umschlag umfaßt eine stattliche Auswahl von Darbietungen unserer besten Schriftsteller und Künstler und giebt dem Ganzen das Ansehen eines Festgeschenkes. Das Gedicht von Anna Ritter „Vom Christkindchen", zu dem A. Schmidhammer eine reizvolle künstlerische Umrahmung geschaffen hat, athmet reine Weihnachtsfreude. Im Hinblick auf eine unserer schönsten und zum Christfeste stark begehrten Jugendschriften bringt die „Gartenlaube" einen mit Illustrationen gezierten Aufsatz über Juan Fernandez, die Insel des Robinson. Ein anderer Artikel läßt interessante Einblicke in die Geschichte des Nürnberger Lebkuchens thun. Prof. Dr. Hergesell macht uns an der Hand zahlreicher Abbildungen mit den Erfolgen bekannt, welche die Erforschung der höheren Schichten der Atmosphäre zu verzeichnen hat und in einem anderen ebenfalls illustrirten Beitrag entwirft Johannes Wilda ein Bild von der chinesischen Hafenstadt Schanghai. C. von Braunmühl spricht sich über die Verwendung weiblicher Arbeitskräfte im Kunstgewerbe aus und Ludovica von Bodenhausen liefert werthvolle Beiträge zur Geschichte des ersten deutschen Frauenvereins, welcher sich im Jahre 1813 unvergeßliche Verdienste um das Vaterland erworben hat. Für treffliche Unterhaltung sorgen Ida Boy-Ed mit ihrem Roman „Um Helena" und der Schweizer Dichter J. C. Heer mit seiner Novelle „Der Spruch der Fee". Der Hochlandsroman Ludwig Ganghofers „Der Dorfapostel" findet ein ergreifendes Ende. Von dem reichen Bilderschmucke möchten wir noch erwähnen die beiden Kunstbeilagen „Madonna" von Murillo und „Prinz Hirzepinzchen" von Robert Weise, von denen die letztere farbig ist, „Christkindlmarkt am „Hof" in Wien" von W. Gause, „Friede auf Erden" von F. Reiß, ferner desselben „Weihnachtsüberraschung", H. Martinovics „Weihnachtseinkauf" und „Die heilige Familie" von Fritz Roeber.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 9. bis 15. Dezember 1900.

Aufgeboten: 94) Emil Johannes Auerswald, Krankenkassenkassirer hier, ehel. S. des Karl Hermann Auerswald, ans. Bs. u. Stickmaschinenbesitzer hier und Frieda Elise Lenk hier, ehel. T. des Karl Alexander Lenk, Schneidermeisters hier. 95) Paul Victor Meichßner, Kaufmann u. Procurist hier, ehel. S. des weil. Heinrich Erdmann Meichßner, Dessinateurs hier, u. Hilma Camilla Scharschuh in Oberwiesenthal, ehel. T. des Julius Hermann Scharschuh, ans. Bs. und Stellmachermeisters daselbst. 96) Hermann Walther Pönitz, Bergmann in Reinsdorf, ehel. S. des Friedrich Hermann Pönitz, Bahnarbeiters hier und Auguste Emma Helbig in Reinsdorf, ehel. T. des weil. Friedrich Eduard Helbig, Kohlenwerk-Feuermanns daselbst.

Getauft: 289) Hans Walter Meichßner. 290) Max Erich Georgi. 291) Martha Ernestine Bechmann. 292) Clara Elisabeth Siegel in Wildenthal. 293) Olga Camilla Ullmann.

Begraben: 227) Marianne Luise, ehel. T. des Karl Friedrich Günzel ans. B. u. Grünwaarenhändlers hier, 1 J. 1 M. 27 T. 228) Max Erich, ehel. S. des Albert Eduard Georgi, Handarbeiters hier, 15 T.

Am 3. Advent:

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr cand. theol. Rudolph aus Dresden. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Gebauer. Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst für die Schulmädchen von 10—14 Jahren. Derselbe.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. III. Advent (Sonntag, den 16. Dezember 1900).

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Herr Pfarrer Hartenstein. Nach dem Gottesdienst Beichte und heil. Abendmahl, Herr Diakonus Wolf. Nachm. 2 Uhr: Missionsstunde, Herr Diakonus Wolf. Das Wochenamt führt Herr Diak. Wolf.

Chemnitzer Marktpreise

am 12. Dezember 1900.

Weizen, fremde Sorten	9	Mk.	—	Pf.	bis	9	Mk.	60	Pf.	pro	50	Kilo
„ sächsischer	7	„	30	„	„	7	„	50	„	„	„	„
Roggen, niederl., sächs.	7	„	60	„	„	7	„	70	„	„	„	„
„ preußischer	7	„	60	„	„	7	„	70	„	„	„	„
„ hiesiger	7	„	20	„	„	7	„	40	„	„	„	„
„ fremder	7	„	50	„	„	7	„	70	„	„	„	„
Braugerste, fremde	8	„	50	„	„	9	„	50	„	„	„	„
„ sächsische	7	„	50	„	„	8	„	—	„	„	„	„
Futtergerste	6	„	50	„	„	7	„	50	„	„	„	„
Hafer, sächsischer,	6	„	75	„	„	7	„	—	„	„	„	„
„ preußischer,	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
Kocherbsen	9	„	50	„	„	11	„	—	„	„	„	„
Mahl- u. Futtererbsen	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
Heu	3	„	40	„	„	3	„	80	„	„	„	„
Stroh (Flegeldrusch)	2	„	70	„	„	3	„	20	„	„	„	„
„ (Maschinendrusch)	2	„	20	„	„	2	„	50	„	„	„	„
Kartoffeln	2	„	25	„	„	2	„	40	„	„	„	„
Butter	2	„	40	„	„	2	„	70	„	„	1	„

(Preisnotirungen der Produkten-Börse zu Chemnitz bei Redaktion v. 10/XII. 00.)

Neueste Nachrichten.

(Wolff's telegraphisches Bureau.)

— Hannover, 13. Dezember. Der Kaiser besuchte heute Abend das Königliche Theater und wurde bei seinem Erscheinen mit lebhaften Hochrufen begrüßt. Die Ovationen wiederholten sich, als er nach beendeter Vorstellung das Theater verließ. Prinz Rupprecht von Bayern war ebenfalls anwesend. Nach dem Theater fuhr der Kaiser zu dem Kommandeur des Ulanenregiments Nr. 13., Oberstleutnant und Flügeladjutant von Heyden—Linden, um dort den Thee einzunehmen. Durch den Oberstallmeister Grafen von Wedel hatte der Kaiser dem Regiment ein Gemälde überreichen lassen, das, von Kossack ausgeführt, den Moment darstellt, wo der Kaiser seine Ulanen auf der Vahrenwalder Heide bei Hannover zur Attacke führt.

— Paris, 13. Dezbr. Die Kammer nahm mit 329 gegen 244 Stimmen den § 1 der Amnestie-Vorlage, welcher Amnestie für mit der Dreyfuß-Angelegenheit in Verbindung stehende Delikte gewährt, an; ferner wurde mit 296 gegen 248 Stimmen ein Abänderungsantrag angenommen, wonach wegen Verraths oder Spionage Verurtheilte von der Amnestie ausgeschlossen werden.

— London, 13. Dezember. Dem Parlament sind heute Schriftstücke über das zwischen Deutschland und England betreffend China am 10. Oktober d. J. getroffene Abkommen zugegangen. In den ersten beiden Depeschen machen Graf Hatzfeld und Lord Salisbury Mittheilung von der Zustimmung ihrer Regierungen zu dem Abkommen. Die übrigen Depeschen enthalten die Antworten Rußlands, Oesterreich-Ungarns, Japans, Italiens, Frankreichs und der Vereinigten Staaten auf die Notifikation des abgeschlossenen Abkommens. Alle stimmen den in dem Abkommen zum Ausdruck gebrachten Grundsätzen zu. Japan und Italien sind dem Abkommen formell beigetreten.

— London, 14. Dezbr. „Daily News" melden aus Shanghai vom 13. d. Mts.: Der hiesige britische Generalkonsul ist der Ansicht, daß die Vizekönige des Yangtsegebietes immer mehr Einfluß auf den kaiserlichen Hof gewinnen. Ihre Truppen sind zum Schutze des Kaisers entsandt, und dies wird dazu beitragen, ihren Einfluß zu dem vorherrschenden zu machen. Auch der Umstand, daß Tungfuhsiang nicht mehr in Singanfu ist, spricht für eine Besserung der Lage.

— New-York, 13. Dezember. Ein Telegramm aus Peking vom gestrigen Tage besagt: Vor einigen Tagen wurde den Engländern mitgetheilt, daß sich ein großer Schatz etwa 20 Meilen nordwestlich von Peking befinde. Heute gingen 1 Oberst und 100 Mann ab. Später wurden noch 50 Mann nachgesandt. Man glaubt, daß eine große Menge Goldsachen an einem bei der Flucht des Hofes bestimmten Orte vergraben worden sind. Die Mittheilung stammt von einem früheren Hofbeamten.

— Washington, 13. Dezember. Der Senat nahm mit 65 gegen 17 Stimmen den Abänderungs-Antrag Davis zum Hay-Pauncefote-Vertrage an, der zu Kriegszeiten Amerika die Kontrole über den Nicaragua-Kanal sichert.

— Hongkong, 13. Dezbr. In der Nähe von Ho-Kou am Westflusse fiel von einem Passagierdampfer ein Mann über Bord. Die Passagiere drängten sämmtlich nach der Unfallseite, wodurch der Dampfer umschlug. Von den 400 Passagieren desselben sind über 200 ertrunken.

SLUB
Wir führen Wissen.